

Bezugspreis: Vierteljährlich 90.— M., monatlich 30.— M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einspaltige Konvaleszenzliste ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Dienstag, den 4. April 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Vertrauensvotum für Lloyd George.

Während der Kampf, den Ministerpräsident Birtwhistle ...

Lloyd George hatte seine Rede über Genua geraume Zeit vorher angekündigt ...

Konzentriert sich in England das Interesse auf die Rede Lloyd Georges ...

London, 4. April. (WIB.) Das Unterhaus hat das Vertrauensvotum mit 372 gegen 94 Stimmen angenommen ...

Nach Schluß der Rede Lloyd Georges brachte der Arbeiterführer Clynes den Antrag der Arbeiterpartei ein ...

Lloyd George über die Anerkennung Rußlands.

Lloyd George sagte in seiner Rede im Unterhause weiter: Eines der wichtigsten Probleme, das man behandeln muß ...

sonders. Eine der ersten Aufgaben, die in Genua in Angriff genommen werden müßten ...

Wenn wir die Zahlen unseres internationalen Handels prüfen, so sehen wir, daß er im vergangenen Jahre nur 50 Prozent des Vorkriegswertes ausmacht ...

Die Frage des Friedens in Rußland und mit Rußland behandelnd, erklärte Lloyd George ...

Europa brauche, was Rußland liefern könne.

Rußland habe Arbeiter und brauche Materialien. Es werde jedoch kein Kapital erhalten, ohne sicheres Vertrauen ...

In Rußland eine vollkommene Aenderung der Haltung

stattgefunden habe. Die Hungersnot habe den Russen die Augen geöffnet und ihnen gezeigt, daß Rußland von seinen Nachbarn abhängt ...

eine Probezeit

aufgelegt werden. Eine gewisse diplomatische Vertretung auf beiden Seiten sei jedoch wesentlich, da sonst die Geschäfte nicht wirksam durchgeführt werden könnten ...

Lloyd George sagte weiter: Man spricht beständig von großen Armeen in Rußland, die sich darauf vorbereiten sollen ...

ein unerforschbares Gebiet.

man kann nicht sagen, was dort vorgeht. Wenn aber den Kaufleuten Gelegenheit gegeben wird, nach Rußland zu gehen ...

geben, und auf der anderen Seite weiß man nicht, ob man auch bei einer neuen Regierung in Rußland nicht auf größere Schwierigkeiten stoßen würde ...

Lloyd George schloß mit erhobener Stimme: Ich bin der Ansicht, daß wir ein gemeinsames Verfahren vorschlagen ...

in Gemeinschaft mit Frankreich

zu wirken, mit dem wir vier oder fünf furchtbare Kriegsjahre zusammengewirkt haben. Wir haben bis jetzt unser Bestes getan ...

Im Verlauf der Debatte erklärte der

Arbeiterführer Clynes:

Die bisherigen Konferenzen seien nicht so sehr wegen der Friedens-, sondern wegen der Friedensbedingungen abgehalten worden ...

Vertrauensvotum auch für Poincaré.

Paris, 4. April. (Havas.) Die Kammer nahm nach Beendigung der Aussprache über die auswärtige Politik der Regierung mit 484 gegen 78 Stimmen eine Tagesordnung an ...

„Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung. Sie vertraut darauf, daß die Regierung auf der Genuaer Konferenz die Rechte und Interessen Frankreichs wahrhaft unter den Bedingungen und mit Hilfe der Garantien ...

Wie Havas meldet, setzt sich die Minderheit von 72 Stimmen, die gestern in der Kammer gegen das Vertrauensvotum stimmte, aus 15 Kommunisten, 52 Vereinigten Sozialisten ...

Poincaré im Kreuzfeuer.

Der Abstimmung in der französischen Kammer ging eine ausgedehnte Debatte voraus, in deren Verlauf sich der sozialistische Abg. Roulet mit den Erklärungen Poincarés einverstanden erklärte ...

Ihre Politik gegenüber Deutschland aufgeben.

eine Politik, die darin bestünde, mit der einen Hand Rechnungen zu überreichen, während die andere den Degen halte. Sie rufe die Befürchtung wach, daß Frankreich bereit sei, aufs neue den Frieden der Welt zu stören ...

Auf die Frage, warum Frankreich so sehr die militärische Organisation Deutschlands fürchte, antwortete Ministerpräsident Poincaré: Ich darf Ihnen nicht gestatten zu sagen, daß Deutschland nur 100 000 Mann Soldaten habe, nachdem in den letzten Tagen klar bewiesen wurde, daß es

ein reguläres Heer von 250 000 Mann unterhält und eine Ueberorganisation besitzt.

Nach einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Tardieu und Poincaré, in der der letztere erklärt, er habe seine Worte stets mit seinen Handlungen und seine Bestimmungen stets mit seinen Worten in Einklang gehalten, verlangt der sozialistische Abgeordnete Barenne mit Unterstützung des Abgeordneten Roulet, daß die Zweideutigkeit aufklärt werde, die durch die Behauptung entstanden sei, Deutschlands Streitkräfte besäßen sich auf 250 000 Mann.

Brian erklärt, im Jahre 1921 habe man mitgeteilt, daß neben dem regulären Heer unter verschiedenen Formationen eine andere militärische Organisation bestehe. Man habe sie nicht autorisiert, sondern die Auflösung dieser unregelmäßigen Formationen verlangt.

Ministerpräsident Poincaré ruft dazwischen: Man hat es zugelassen, daß es so blieb. Es gibt keine Diskussion hierüber. Wenn das aber abgelehnt wird, werde ich die Beweise erbringen.

General de Castelnau: Man hat die Schuttpolizei genehmigt.

Brian widerspricht dem. Die Alliierten hätten selbst ein Ultimatum gestellt, um die Auflösung der militärischen Verbände zu fordern. Der Vertrag sehe nur lokale Formationen vor.

Poincaré sagt: In diesem Punkte sind wir einig. Aber Zugeständnisse sind gemacht worden, zuerst hinsichtlich der Auflösungsfristen, dann hat man

Deutschland eine Vermehrung seiner Polizeitruppen gestattet. Er habe dem Abgeordneten Roulet gesagt, man müsse mit einer Stärke von 250 000 Mann in Deutschland rechnen. Poincaré verliest Schriftstücke aus dem Jahre 1921, aus denen hervorgeht, daß die Schuttpolizei nicht zentralisierte und nicht mobilisierbare 150 000 Mann umfassen dürfe. Aber unglücklicherweise sei diese Mobilisierung außerordentlich leicht.

Schließlich behauptet auch der Abgeordnete Oberst Fabry, der Generaldirektor für das neue Militärreformgesetz, in längeren Ausführungen, es beständen in Deutschland immer noch 150 000 Mann Schuttpolizei, die als eine Ergänzung der Reichswehr angesehen werden könnten.

Der Abg. Roulet sagt, dieser Zwischenfall sei der eskalante Beweis dafür, daß man das Programm für Genua nicht zu eng fassen dürfe und man insbesondere dort die Frage der Entmännung Deutschlands behandeln müsse. Die Genuaer Konferenz müsse eine Wera der allgemeinen Entspannung eröffnen. Frankreich dürfe die Verantwortung für einen möglichen Mißerfolg nicht treffen.

Tardieu sagt, die Erklärung Poincarés hätte nicht an Klarheit gewonnen. Man habe nicht erklärt, warum Frankreich in Washington sechs Wochen vor der Erörterung der Abrüstung zu Lande ausgeschaltet worden sei. Frankreich habe in Washington eine beispiellose Behandlung ertitten. Poincaré sehe die Politik Briands fort und man wisse nicht, wesswegen der Ministerwechsel stattgefunden habe.

Brian widerspricht heftig. Er könne eine derartige Neußerung nicht zulassen.

Das Reparationsproblem.

Heute vormittag fand in der Reichskanzlei eine Chefbesprechung statt, die sich mit der Antwort der deutschen Regierung auf die Note der Reparationskommission beschäftigte.

Die Abreise nach Genua.

Der Reichskanzler Dr. Brüning wird sich am Sonnabend nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt und Freiburg nach Genua begeben. Die deutsche Delegation besteht einschließlich des technischen Personals aus 40 Personen.

Die lettische Genua-Delegation, bestehend aus dem Ministerpräsidenten Reynowitsch und dem Finanzminister Kalning, ist heute in Berlin eingetroffen und wird am 6. April weiterreisen. — Am Donnerstag trifft die estländische Delegation auf der Durchreise in Berlin ein.

„Der Schahgräber“ von Franz Schreker.

Erstaufführung in der Staatsoper.

Franz Schreker nennt seine Bühnenwerke mit Recht wieder Oper, ein Begriff und Wert, der durch Wagners musikalische Sendung in Mißkredit gekommen war. Die Oper verlangt Reize fürs Auge, Spannung der Handlung, innere und äußere Erregung, Buntheit, Effekten, Anleide des Herzens und der Sinne. Der „Schahgräber“ gibt in diesem Sinne dem Theater, was des Theaters ist. Ein Märchenepisch, orientalistisch-bunt, ist vor uns ausgebreitet, und in seinem Gemisch treffen sich die Motive uralter und neuer Phantasiegeschöpfungen, mit erstaunlicher Sicherheit von einem Theatermann durch eigene Vision verbunden. In der Handlung, die wirkungsvoller auch in Abbiegungen von der aufsteigenden dramatischen Linie durch den Ton des musikalischen Märchens verständlich bleibt, tauchen bühnenartig Erinnerungen an mittelalterliche Aventuren, an Troubadoure, an Elsa, Kundry, Agnes Bernauer, Lulu, an die Umkehrung der Blaubartlegende auf. Der Komponist Schreker gibt den Möglichkeiten, Aufwallungen und Seltsamkeiten der Charaktere den Schein der Notwendigkeit, oft allerdings in nur leis andeutenden Versen von dümmlicher Sündhaftigkeit. Nehmt das Stück als ein farbiges Märchenstück, und ihr staunt nicht mehr über Verwegenheiten der Aktion. Oder besser: symbolisiert Gestalten und Handeln. Dann springen die äußeren Hüllen, und menschliche Schicksale, Notwendigkeiten, Triebe werden transparent, die Fassade des Märchenbaues springt ab, und der Blick ist frei in tiefes, unbewußt zwingendes Leben. Eine Fabel von Glück und Leiden der Sehnsüchtigen, ein König aus der Tiefe des Weltbergens. Ueber allem aber schwebt leicht streichend die Weisheit eines unter Tränen lachenden Narren.

Das Geäder des Märchens treibt Blut in diese Handlung: der König wird edler Schmutz gestochen. Eis, die unter einem Dach mit dem kupferlichen Wirt wohnt, als seine Tochter ausgegeben, treibt dämonische Sucht, diesen gleichenden Schmutz zu besitzen, der Symbol ist für Jugend, Schönheit, Reinheit. Sie läßt ihre Freier durch den häßlich ihr ergebenen Wirt töten, die Leise des Kronschäfers ihnen aus den erhaltenden Händen nehmen. Die Königin aber steht dahin. Eis, der fahrende Sänger, hat durch sein Lautenspiel, das Jugend, Kraft, Sehnsucht und Weltverwöhnung versinnbildlicht, die Fähigkeit, verborgene Schätze zu heben. Er findet auf trübsamer Wanderung ein Stückchen des Schmutzes, gerät in den Verdacht des Mordens und wird zum Tode verurteilt. Unter dem Galgen singt er ein frohes Lied zur Laute. Der König, der von seiner musikalischen Kraft erlöst, rettet ihn vom Strang, zieht ihn an seinen Hof. Nun wird er den Schatz suchen und finden, wird entdecken, daß Eis, die ihn liebt, die Diebin ist. Sie läßt seine Laute durch Wirt stehlen und bietet ihm in freier Hingabe den ganzen herrlichen Schmutz ihres Leibes. Er aber, der groß war im Bestehen des Wits, im Beglücken der Welt, wird klein vor dem eigenen Schicksal. Er versteht die Seelenprache seines Weibes, ihren Drang, ihr Handeln nicht und stößt sie erbarmungslos von sich. Verlor er mit der Laute die Kraft seiner Mission? Der Vogt des Landes entdeckt die Fäden des Verbrechens. Eis soll dem Tode verfallen. Der

Bedingungen der 2. Internationale.

Rede Mac Donalds.

Die heutige Vollziehung der Konferenz der drei Exekutiven begann erst um 1/11 Uhr, da vorher noch Besprechungen stattgefunden hatten. Den Vorsitz führt Klara Zetkin. Sie teilt mit, daß zunächst für die Zweite Internationale Mac Donald, dann ein Redner der Wiener Arbeitsgemeinschaft und nachher Serrati (Italien) sprechen werden; der Verlauf der Debatte werde zeigen, „ob wir es für notwendig halten, mit der Debatte fortzufahren“.

Mac Donald hält eine längere Rede in englischer Sprache, die dann zunächst von De Man ins Französische und schließlich von Victor Schiff ins Deutsche überetzt wird. Die Uebersetzungen nehmen lange Zeit in Anspruch.

Mac Donald

führt aus: Wir sind mit geringen Hoffnungen auf die Konferenz gekommen. Die Rede Friedrich Adlers hat diese Hoffnungen gestärkt, aber Adlers Ausführungen haben die Hoffnung stark sinken lassen. Die Haltung der Zweiten Internationale zu einer allgemeinen Konferenz ist klar; wir haben sie in Frankfurt am Main festgelegt und der Wiener Arbeitsgemeinschaft schriftlich mitgeteilt. Bandererde hat diesen Standpunkt hier nochmals dargelegt. Wir sagten: Wir sind bereit, an einer allgemeinen Konferenz mit beschränktem Programm und für eine gemeinsame Aktion teilzunehmen. Bevor wir jedoch eine solche Aktion für möglich halten, müssen gewisse Punkte klargestellt und gewisse Bedingungen erfüllt

sein. Wir müssen das Vertrauen gewinnen, daß eine solche Aktion möglich ist und wir müssen es gewinnen aus der Antwort auf unsere Fragen.

Die Delegierten der Dritten Internationale haben im voraus gemutet, daß diese Bedingungen gestellt werden würden. Sie konnten ihre Antwort vorbereiten. Wer könnte behaupten, daß die Redefische Ermüdung eine begründete Antwort auf diese Fragen darstellt. Die Erklärung Klara Zetkins schien eine Tür offen zu lassen. Sie redete ungefähr dieselbe Sprache, die wir schon früher auf unseren Kongressen vor dem Kriege gewöhnt waren. Nichts mehr von dieser Sprache aber blieb in der Redefischen Rede übrig. Hätt Ihr uns eine Erklärung Eures Manifests vom Dezember vorigen Jahres gegeben, hätt Ihr unsere Zweifel beseitigt? Wir hätten dieses Manifest so auffassen müssen, daß die Dritte Internationale in der Parole der

Einheitsfront lediglich ein taktisches Mittel

sehe, um unsere Kraft zu schwächen und die Ihrige zu steigern. Ein Mittel vielleicht auch, um die russische Sowjetregierung zu stärken, jedenfalls aber nicht um die internationale Kraft des Proletariats zu vergrößern. Wir wollen wissen, daß die Dritte Internationale die Einheitsfront lediglich zur Stärkung der Kraft des Proletariats verlangt. Euer Manifest aber erfucht die Euch angeschlossenen Parteien ausdrücklich, sich der Parole der Einheitsfront anzuschließen, um einen günstigen Boden für Eure Zwecke zu gewinnen. Und deshalb mußten wir Euch fragen, weshalb seid Ihr hier?

Wollt Ihr wirklich die Einheitsfront

für gemeinsame Aktionen oder wollt Ihr die Einheitsfront bilden, ohne der Zusammenbildung ein Ende zu machen, lediglich um die Zweite oder die Wiener Internationale zu schwächen? Wenn Ihr dieses Mißtrauen befehlen könnt, warum tut Ihr es nicht? Wenn Ihr darüber eine Erklärung nicht abgeben wollt, hat es gar keinen Zweck, diese Besprechungen fortzusetzen, die lediglich eine Farce wären. Wir haben Natur und Notwendigkeit Eures großen strategischen Rückzuges in Rußland durchaus begriffen und haben lediglich bedauert, daß Ihr Euch in die Zwangslage verlegt habt, einen solchen Rückzug antreten zu müssen. Seid Ihr wirklich für die Einheitsfront oder nur für eine Einheitsfront, die den Zweck hätte, Eure taktische Situation zu verbessern? Deshalb haben wir die Frage des Vertrauens gestellt.

Nehmen wir an, die allgemeine Konferenz fände statt. Es würden Beschlüsse gefaßt die zu gemeinsamer Aktion verpflichten — sollen wir nach dieser Konferenz gemeinsam arbeiten oder uns gegenseitig schädigen? Wollt Ihr Euch

uns lediglich nähern mit einem versteckten Dolch.

Narr führt sie heim; in seiner Klause stirbt sie, als Elis ihr noch einmal mit leiserem Sang die Vision eines geträumten Lebens schafft. Leben ist Traum. Traum ist Vergessen der Gegenwart, Ahnen der Zukunft. Wo die Psychologie, wo selbst die Märchenlogik schwach und brüchig wird, da singt die Musik an zu verbeden, zu verschleiern, wie sie imlande war, mit Tönen erhabter und überirdischer Farben Welt und Traum zu deuten, zu verschleiern. Die Melodie dieser Oper ist fahbarer, materieller im alten Sinn, als die des „Gezeichneten“; ja, sie liebt sogar den Prunk, die große Gebärde. Dicht daneben strehen, wie von anderer Hand geschaffen, zarteste lyrische Einfälle, duftige Klangwunder, in Farben zitternde Harmonien. Im langen Erzählerton verliert die Schrekerische Sprache oft ihre Eigenart und steigt wieder zu Wagnerideen hinauf, hinab. Die Ton-Verbindung ist selbstverständlicher, selbstherrlicher geworden, und das Orchester malt mit minutiöser Deutlichkeit Empfindungen, die selbst die dankbarsten und sinnreichsten Einzelsänger nicht ganz erschließen können. Spannungen werden in dieser Musik auf geführliche Höhen getrieben, die schwüle, stürmische Einförmigkeit des dritten Akt-Zwischenspiels, die theatralisch glänzende Steigerung im Gassenakt gehören nicht zu den besten Einprägungen Schrekers, weil sie musikalisch zu stark der Materie des Bühnenszenarios untertan sind. Der innere Trieb des musikalischen Ausdruckes ist aber so stark, daß auch äußerliche Wirkungen, denen kein Theatermann ganz entgeht, ohne Gram ertragen werden. Denn die Sozialmusik, die Weihe, Schönheit und Fülle klanglicher Reizungen ist dem „Schahgräber“ so deutlich eingeboren, daß dieser edle Klang haften bleibt. In dem Werk sind, besonders in der zweiten Hälfte, Hochleistungen eines genialen Mannes eingetragenen, der plötzlich stehen blieb, um zugleich vor- und rückwärts schauen zu können. Ein Haltepunkt, kein Fortschritt Schrekers über die „Gezeichneten“ hinaus. Gewiß ist das noch nicht Schrekers letzte Erfüllung, aber man ahnt tief ergriffen die große Sanktion zwischen Theater und Leben, altem Spiel und moderner Reinerfolge. Wirklichkeit und Vision, Tatsachen und Märchen. In diesem Sinne wird der „Schahgräber“ die Willen und Hingebungen zur Schrekerischen Melodie hinführen, die Stimme und der Beifall der großen Menge wird seinem theatralischen Wurf immer sicher sein.

Deutschlands literarische Leistung von 1920.

Die alljährlichen Zusammenstellungen des Berner „Droit d'Auteur“ (Arbeitsbericht) über die internationale Geistesarbeit zeichnen sich durch besondere Genauigkeit und Objektivität aus. Die Statistik für 1920 wird im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel wiedergegeben, und wir teilen daraus einige Zahlen über die literarische Leistung Deutschlands mit. Die Zahl der Veröffentlichungen erreichte im Jahre 1920 die Ziffer 32 345, steht also wieder auf der Höhe der Vorkriegszeit. Die größte Anzahl Veröffentlichungen, nämlich 6647, fällt in das Gebiet der schönen Literatur; dann kommen Rechts- und Staatswissenschaft mit 4411, danach Erziehung und Unterricht mit 3149, Theologie mit 2302, Handel, Gewerbe und Verkehrsweisen mit 2075, Sprach- und Literaturwissenschaft mit 1726, Heimwissenschaft und Tierheilkunde mit 1489, Jugendchriften und Bilderbücher mit 1451 usw. Diese Veröffentlichungen zerfallen in 19 078 Neuwerte, 8715

um uns dann besser treffen zu können? Seid Ihr hergekommen in friedlichem Geist oder im Geist des Krieges? Darüber hat Rabat kein Wort gesagt, und wir mühten sein Schweigen eigentlich so zu deuten, daß er darüber nichts zu sagen hat. Wollt Ihr endlich klar und kategorisch auf diese Frage antworten?

Rabat hat auch nicht geantwortet auf die Frage wegen der Randvölker. Das größte Gewicht legen wir auf

die georgische Frage.

Wenn eine gemeinsame Aktion in Zukunft möglich sein soll, müßte erst der Janapfel beseitigt werden, der in dem Randstaatenproblem liegt. Selbst wenn die georgischen Sozialdemokraten die schlimmsten Sünden begangen hätten, müßte eine unparteiische Kommission es nicht allzu schwer haben, festzustellen, was daran Wahres ist. Wesentlich für die Zweite Internationale und unbedenklich ist es, daß in Georgien eine sozialistische Regierung bestand, die der Ausübung einer Partei war, die unserer Internationale angehört und deren Vertreter in unserer Mitte sitzen. Ihr (zu den Bolschewisten) habt

durch militärische Gewalt diese Regierung beseitigt

und das jetzige Regime in Georgien wird lediglich durch militärische Gewalt aufrechterhalten. Wie können wir, ehe unsere Genossen von der georgischen Regierung nicht wieder eingesetzt und die militärische Okkupation beseitigt ist, dem georgischen Volk des Recht gegeben wird, zu sagen, was für eine Regierung und was für ein Schicksal es haben will, mit Euch eine Gemeinsamkeit haben? Diese Stellungnahme ist die einzige für uns mögliche, wenn wir nicht die Selbstkennung verweigern wollen und uns als Sozialisten achten sollen. Ich säte kein Urteil. Aber dieses Hindernis zwischen uns und Euch müßt Ihr beseitigen. Und deshalb greifen wir die Anregung Rabats auf, eine Untersuchungskommission der drei Internationalen zu bilden, die die Wahrheit feststellen soll. Wir verlangen lediglich, daß die Untersuchung unparteiisch und ehrlich sei.

Der Charakter der Rede Rabats erschwert ein Zusammenwirken. Wir

verurteilen den russischen Imperialismus

genau so wie den englischen Imperialismus gegenüber Island, Kgypten und gegenüber Sowjetrußland selbst. Wir wollen aber nicht nur Worte von Euch, sondern auch Taten. Ihr könnt nicht verlangen, daß Ihr jetzt die Methoden des kapitalistischen Imperialismus anwendet und im nächsten Moment Euch als Vertreter des echten Sozialismus hinstellen könnt. (Unruhe bei den Bolschewisten. Zustimmung bei den anderen.) Ich weiß, daß ich zu Genossen spreche, die vielfach vor dem Kriege Angehörige unterdrückter Völker waren, etwa wie Oesterreich, Ungarn, Rußland usw.

Die Rede Mac Donalds schloß mit folgender Erklärung der Zweiten Internationale:

Wir erklären uns einverstanden mit dem Grundsatz einer allgemeinen Konferenz mit beschränkter Zielsetzung, unter den von der Wiener Arbeitsgemeinschaft vorgeschlagenen Bedingungen und Tagesordnung. Aber wir erklären, daß die Dritte Internationale sich vor dieser Konferenz mit den folgenden Bedingungen einverstanden erklären muß:

1. Verzicht auf die Taktik der Zusammenbildung.

2. Einsetzung einer Kommission aus Vertretern der drei Exekutiven zur Untersuchung der Lage in Georgien und in den Ländern mit ähnlichen Verhältnissen, mit dem Ziel einer Verständigung zwischen den sozialistischen Parteien.

Wir machen diesen Vorschlag, weil wir die Konferenz zu beschleunigen wünschen, betonen aber, daß wir unsere Beschlüsse weiter aufrechterhalten, in denen wir die Anerkennung des Rechts des georgischen Volkes, ohne militärischen Druck über seine Regierungsform zu bestimmen, gefordert haben.

3. Befreiung der politischen Gefangenen und Führung der Prozesse gegen Personen, denen Verbrechen zur Last gelegt werden, vor einem Gerichtshof unter Wahrung des Verteidigungsrechts unter Kontrolle des internationalen Sozialismus.

Als nächster Redner nahm Serrati das Wort.

Neuauflagen und 4552 Zeitschriften. Die Zahl der Zeitschriften ist aber viel zu klein angegeben. Wie die Feststellungen der Deutschen Büchererei ergeben, befanden sich unter den eingeleiteten Zeitschriften 860, die zum ersten Male erschienen. Fügt man noch 300 Zeitschriften hinzu, die die Büchererei nicht erhielt, so kommt man für das Jahr 1920 auf 1200 neugegründete Zeitschriften. Die Zahl der laufenden, heute noch erscheinenden Zeitschriften muß auf ungefähr 15 000 festgesetzt werden. Deutschland ist noch immer das an Fachzeitschriften reichste Land. Nach dem Urteil des „Droit d'Auteur“ soll die deutsche Bücherproduktion an Qualität weitaus haben, was sie an Quantität gewonnen. Die unsäugliche Literatur, die Schandromane, die Flugchriften nehmen darin eine zu hervorragende Stellung ein.

Am die Ehre des Rudaks. Der Rudak ist wohl gegenwärtig derjenige Vogel, dem die Ornithologen die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Nachdem man die seltsame Art, auf die das Rudakswildchen seine Eier in das fremde Nest praxifiziert, genau beobachtet und kinematographisch aufgenommen hat, ist damit das Rätsel im Charakter des Rudaks noch nicht gelöst. Auf dem letzten englischen Ornithologen-Kongress bildete der Rudak den Hauptgegenstand der Diskussion. Rudakseier und solche ihrer Opfer waren aus Japan, China, Japan, Südamerika, Finnland usw. ausgestellt. Ein Kenner behauptete sogar, daß Frau Rudak ihr Ei verschlängt und es dann, wenn sie es braucht, wieder hervorbringt. Ein anderer Ornithologe verteidigte die Ehre der Frau Rudak gegen die Anschuldigung, daß sie sich mit vielen Männern einlasse. Festgestellt wurde auch, daß nur der männliche Rudak den Rudakruf ertönen läßt; der weibliche Vogel drückt, seine Gefühle durch eine Art von stohweisem Lachen aus. Sehr viel besprochen wurde die Fruchtbarkeit des Rudaks. Der englische Ornithologe Chance, derselbe, der den berühmten Rudakfilm herstellte, hat während der Brutzzeit von 1920 einen Rudak beobachtet, der 21 Eier legte. Ein anderer Beobachter sicherte sich 19 Eier von einem Vogel, während die Literatur bisher anab, daß der Rudak höchstens 6 bis 8 Eier in der Saison legt. Der südamerikanische Rudak legt seine ersten 5 bis 6 Eier in fremde Nester, die aber für seine Zwecke nicht geeignet sind. Wenn sie dann von den anderen Vögeln herausgeworfen werden, versucht der Vogel in seiner Verzweiflung, selbst ein Nest zu bauen.

Ein Ehrenabend für Arthur Volkmer, den früheren Charakterkomiker des Schauspielhauses, der in seinen alten Tagen in Rot geraten ist, findet in der „Alhambra“ Sonnabend statt. Beginn 11 Uhr. An dieser Vorlesung wird eine Schaar von Künstlern der Oper, des Schauspiel, des Kabarets und des Films versammelt sein, wie noch niemals vorher.

Moz Deri hält Donnerstag 8 Uhr im Langenbeck-Haus, Luisenstr. 59, einen Lichtbildvortrag über Rembrandt.

Recher Klimt. Der Autentant unseres Staatlichen Schauspielhauses, Rejmer, hat nach Zeitungsberichten mit Richard Oswald eine Filmgesellschaft gegründet, in der er als Regisseur sich betätigen wird. Zweifellos hat Rejmer hervorragendes Talent auch als Filmregisseur bereits bewiesen. Aber es würde uns wichtiger scheinen, wenn er seine Talente vorher in dem ihm unterstellten Theater entfalten würde. Oder ist dort für ihn nichts zu tun?

Die Würde des Reichstags.

Der Reichstagspräsident, Genosse Löbe, sieht sich veranlaßt, den Reichsboten ins Gewissen zu reden, die teils durch dauernde Abwesenheit, teils durch schlechte Sitten im Reichstage das Ansehen des Parlamentes herabsetzen. In einem Aufsatz in der Zeitschrift „Der getreue Edart“ spricht er über die Würde des Reichstags, über seine schlechte Befehung, mangelnde Konzentration und Originalität der Reden sowie über schlimme Verhältnisse gegen die Umgangsformen. Diese drei hervorsteckendsten Uebel ragen nach seiner Meinung am Ansehen des deutschen Parlaments und werden es in der öffentlichen Meinung immer mehr herabsetzen, wenn sich der Reichstag nicht zu einer gründlichen Reform seiner Arbeitsweise entschließt.

Allerdings wäre es falsch, die Tätigkeit des Reichstags nur nach der Zahl der Abgeordneten im Saale zu beurteilen. 150 bis 200 Abgeordnete sind oft genug von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und länger in den Kommissionen tätig, von denen der Reichstag schon 39 zählt. Dazu kommen dann noch die wichtigen Fraktionsführungen, so daß wenigstens die Hälfte der Volksvertreter gar oft 10—14stündige Arbeitszeit hat. Um so schwerer aber trifft der Vorwurf die andere Hälfte, die durch ihr Fernbleiben besonders während der wichtigen Steuerberatungen jetzt schon wiederholt die Beschlußunfähigkeit des Reichstags verschuldet.

Aber diese Flucht vor dem Plenum führt Löbe nicht zu Unrecht auf den Mißbrauch der Redefreiheit zurück, wie er bei vielen Mitgliedern des Hauses üblich geworden ist. Wörtlich sagt der Präsident des Reichstags:

Das frisch-fröhliche Redeturnier, in dem ein Redierer dem anderen mit scharfer Klinge im Wortgefecht begegnet und ihn auf der Stelle zu widerlegen sucht, ist zur Seltenheit geworden. Dafür beherrscht die sorgsam vorbereitete, tagelang bereitgehaltene, oft Wort für Wort aufgeschriebene Rede, der nur ein Duzend Parteifreunde pflichtschuldigst zuhört, das Feld, und sie artet oft zu stundenlangen eintönigen Monologen aus. Am wirtlichsten Redeuell würden Freund und Gegner Interesse finden, den Inhalt der vorbereiteten Ansprache kennt man — von Ausnahmen abgesehen — bereits im voraus und spart sich die Mühe, sie noch einmal anzuhören. Typisch, aber nicht selten, ist der Fall, daß der Redner selbst, der seine Ansprache eben an den Mann gebracht hat, wenige Minuten später den Saal verläßt und gar nicht daran denkt, eine etwaige Erwiderung des Gegners anzuhören. . . .

Eine Beschränkung der Redezeit auf dreiviertel Stunden für die einzelne Rede ist jetzt in der neuen Geschäftsordnung vorgeschrieben, die in einigen Wochen in Kraft treten soll. Aber die Konzentration auf den zur Debatte stehenden Punkt kann nur von der Selbstsucht der Redner herbeigeführt werden. Genosse Löbe kommt dabei auf gewisse Ergebnisse zu sprechen, die Vergrößerung der Umgangsformen im Reichstag, die bei fast allen Mitgliedern des Reichstags festzustellen seien. Auch diesen Erscheinungen kann nur die Selbstsucht entgegengetreten. Die neue Geschäftsordnung, die besonders renitenten Reichstagsmitgliedern neben anderen Disziplinarstrafen die Entziehung der Tagegelder bis zu 20 Tagen androht, und die Fernhaltung des gemäßigten Abgeordneten aus dem Reichstagsgebäude in Aussicht stellt, kann vielleicht schon durch das bloße Bestehen dieser Bestimmungen heilsam wirken. Aber jeder Kenner der Dinge wird dem Genossen Löbe zustimmen, wenn er sagt, die Stellung des deutschen Parlaments in der neuen Verfassung erfordert es, daß es seine Würde besser als gegenwärtig wahre. Soweit geschäftsmäßige Bestimmungen das nicht erreichen, muß an die Selbstsucht, Ernst und Würde der Abgeordneten appelliert werden, diese Besserung zu schaffen. Ohne sie wird sich der Reichstag um Ansehen und Einfluß im deutschen Staatsleben bringen.

Die Krise der USP.

Ausschlußverfahren gegen einen „Freiheit“-Redakteur.

Die „Freiheit“ schreibt: Wie der „Unabhängige Zeitungsdienst“ meldet, ist gegen den bisherigen Redakteur der „Freiheit“, Genossen Leo Liebich, von der Zentralkommission der Partei beim Bezirksverband Berlin-Brandenburg die Einstellung eines Ausschlußverfahrens beantragt. Genosse Liebich soll sich, während er noch Redakteur der „Freiheit“ war, bemüht haben, in die Redaktion der rechtssozialistischen Frankfurter „Volksstimme“ einzutreten. Die Genossen Liebich hierzu erklärte, lag weder eine formelle oder tatsächliche, schriftliche oder mündliche Bewerbung um eine Stellung in der Frankfurter „Volksstimme“ vor. Liebich hatte lediglich in einem Gespräch mit einem ihm seit längerer Zeit befreundeten rechtssozialistischen Abgeordneten die Möglichkeit offen gelassen, nach einem eventuellen Austritt aus der Partei eine Stellung in einem rechtssozialistischen Blatte anzunehmen.

Als die Redaktion der „Freiheit“ von diesem Vorgang Kenntnis erhielt, erklärte sie sofort, daß eine weitere Tätigkeit des Genossen Liebich in der „Freiheit“ sich von selbst verbiete. Genosse Liebich trat deshalb unmittelbar danach aus der Redaktion aus.

Der bisherige „Freiheit“-Redakteur Liebich scheint danach eines von den zahlreichen Mitgliedern der USP, zu sein, die die Unmöglichkeit der Christen-Rosenfeld-Politik erkannt haben und nur noch in der Wiederherstellung einer großen einigten Sozialdemokratischen Partei eine Zukunftshoffnung für die deutsche Arbeiterklasse erblicken. Wenn ein Mann mit solchen Auffassungen die Möglichkeit seines Wiedereintritts in die alte Partei erwägt, so liegt darin nichts, was ihn in den Augen vorurteilsloser Beurteiler herabsetzen könnte. Man wird daher in Arbeiterkreisen für die Feiertätigkeit des gegen Liebich angeführten Ausschlußverfahrens wenig Verständnis besitzen.

Belgische Spionage in Deutschland.

Leipzig, 4. April. (All.) Der 2. Straßensatz des Reichsgerichts verhandelte gegen den Robert Berwein aus Tjehoo wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse. Berwein hatte den Auftrag übernommen, für Belgien Nachrichten über das deutsche Heer zu besorgen und an zwei Reichswehrsoldaten für solche Geldbeträge gezahlt. Das Gericht verurteilte ihn wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse und wegen Bestechung zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Exzessverlust und einen der Reichswehrsoldaten wegen passiver Bestechung zu 3 Monaten Gefängnis, während der andere freigesprochen wurde.

Dollar um die Mittagsstunde 328.

Belle-Alliance-Platz.

Seit Jahren bietet der Belle-Alliance-Platz den Anblick einer einzigen großen Werkstätte. Hinter seinen Säulen vollziehen sich, in nicht ganz erklärlicher Langsamkeit, geheimnisvolle Dinge. Und wenn man auch noch so zu dem Sprichwort neigt: Gut Ding will Weile haben, so scheint die Weile hier doch ein bißchen in die Ewigkeit zu wachsen. Immerhin verspricht man uns doch jetzt schon, daß der Saun bald fallen wird, da sich die Arbeiten an der Untergrundbahn ihrem Ende nähern.

Schon jetzt ist ein Teil der Untergrundbahnbauten mit der Decke versehen, so daß wohl noch im Laufe des Sommers mit der Freigabe des Platzes für den Fußgängerverkehr (?) gerechnet werden kann, wenn auch die gärtnerischen Anlagen nicht vor Beginn des nächsten Frühjahrs wiederhergestellt werden können. Für die Wiederaufstellung der Friedensäule auf dem Belle-Alliance-Platz sind die Vorbereitungen schon während des Tunnelbaues vorgenommen worden. Die Fundamente für die Säule sind bereits fertig, so daß die Wiederherstellung des Denkmals in seiner früheren Form ebenfalls noch im Laufe des Sommers erfolgen kann. Auch die Westseite der Belle-Alliance-Brücke wird schon in nächster Zeit wiederhergestellt werden. Diese Arbeiten werden gleichzeitig vorgenommen mit der Wiederherstellung der Kolonnaden des Landwehrkanals. An diese Arbeiten schließen sich dann die Arbeiten für die Schalterhalle der Nord-Süd-Bahn zwischen den beiden Torgebäuden, die neben zwei Ausgängen auf die Straße noch eine Uebergangsmöglichkeit nach der Hochbahn ohne Sperren erhalten wird.

Als letzte der Arbeiten an dieser Stelle wird dann noch eine Schalterhalle zur Hochbahn mit dem Niedergang von der Hochbahn nach der Belle-Alliance-Brücke ausgeführt, mit der die Arbeiten am Halleschen Tor beendet sind. Die Fertigstellung aller dieser Arbeiten soll im Laufe des Sommers erfolgen, so daß das Hallesche Tor und der Belle-Alliance-Platz noch in diesem Jahre sein früheres Aussehen wieder erhalten wird. — Wir wollen's wenigstens hoffen.

Sie machten alles!

Zusammenbruch einer Wo-Be-Co.

Eine verlorene Keffame machte eine Berliner Gesellschaft, die sich Wo-Be-Co. (Wohnungs-Beschaffungs-Compagnie) nannte. Sie hatte ihren Sitz in der Friedrichstraße 124. Die Gesellschaft beschäftigte sich zunächst auch mit der Vermittlung von Tauschwohnungen. Ihr Generaldirektor ist ein 32 Jahre alter Kaufmann Hermann Mattern, der in Berlin trotz seines großen Unternehmens nicht einmal eine feste Wohnung hatte. Zuletzt wohnte er in der Augusta-Victoria-Straße in Reinickendorf und ist jetzt verschwunden.

In der Friedrichstr. 124 hatte eine Frau mehrere Zimmer an Leute vermietet, die keine Gesellschaften verschiedener Art bildeten. Diese letzte Mattern zu einem großen Konzern zusammen und machte sich zum Generaldirektor. Nach den Prospekten betrieb die Wo-Be-Co. den Ankauf und Verkauf von Geschäften und kaufmännischen Unternehmungen jeder Art, von Bergwerken, Gruben, Steinbrüchen, Wäldungen, Torflögern, Parzellen, Villen, Wohnungen, Bureaus und auch Sanatorien. Sie betätigte sich und „finanziererte“ gewerbliche Unternehmungen auf allen Gebieten, „sanierete“ kapital-schwache und unrentable Betriebe, übernahm die Durchführung von Finanzgeschäften im In- und Auslande, vermittelte Hypotheken und Betriebskapital und befaßte sich auch mit der Erledigung von Warentransporten und Versicherungen. Filialen sollten in Berlin in allen Stadtvierteln, im ganzen Reich und auch im Ausland bestehen. Dann ging aus der Wo-Be-Co. eine A.-G. für Bergbau und Industrie hervor. Ihre Grundlage bildete ein Bergwerk in Spanien bei Taba. A. B., von dem man nichts Näheres weiß. Die Gesellschaft und ihre Werber versäßen jedenfalls über einen Lageplan des Wertes aus dem Jahre 1907, der allen Leuten vorgelegt wurde, die sich für die Gesellschaft interessierten. Die Aktien-gesellschaft sollte kein kapitalistisches, sondern ein „sozialistisches“ Unternehmen sein. Jeder, vom Generaldirektor herab bis zum letzten Arbeiter, sollte am Gewinn beteiligt werden. Die Gesellschaft versprach bei einer Beteiligung 50 Proz. mehr als irgend ein anderes Unternehmen, ungefähr so wie Klante und Köhn. Das eigene Kapital der Gründer betrug jedoch nur 50000 Mark. Aber die Generalversammlung beschloß, dieses Grundkapital um 49 995 000 M. auf 50 Millionen Mark zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von 49 995 neuen Aktien zu je 1000 M. Die Aktien sollten auf Inhaber lauten und zu pari mit 25 Proz. Agio zur Deckung der Unkosten ausgegeben werden. Zur Gewinnung des Kapitals und um das Wert in Betrieb zu setzen, wurden nun Aktionäre aller Art gesucht, nicht weniger als 50 000 Arbeiter und Angestellte, unter anderen sogar auch Hebammen. Mit der Inbetriebnahme des Wertes sollte zugleich auch der Bau von Wohnungskolonien für Angestellte und Arbeiter beginnen. Pompöse Inserate lockten überall die Leute an. Aber mit dem Kapital haperte es immer noch so sehr, daß nicht einmal diese Inserate bezahlt werden konnten. Auf mehrere Anzeigen hin griff die Inspektion C der Kriminalpolizei ein, und sie legte auf Grund ihrer Ermittlungen die Subdirektoren Walter Frank aus der Elbinger Straße, Bruno Warwig, ein Deffertrecher, der in der Posener Straße 1 wohnte, Wilhelm Dertel aus der Friedrichstraße 124 und Kurt Bodel aus der Posener Straße 1 hinter Schloß und Riegel. Generaldirektor Mattern, der Gründer, wird dagegen noch gesucht. Vor dem Verwaltungsgebäude der Gesellschaft in der Friedrichstraße spielten sich nach dem Zusammenbruch ungefähr die gleichen Szenen ab, wie damals bei Klante und Köhn und den anderen Wettkonzernen.

Drei Opfer eines Revolverhelden.

Am Freitagabend wurde an der Ecke der Straßauer Allee und der Böbickerstraße der 23 Jahre alte Glasmacher Karl Warkisch vom Markgrafendamm 30 von dem 46 Jahre alten Uhrmacher Heinrich Hornung aus der Böbickerstr. 4 durch einen Herzschuß getötet. Der 24 Jahre alte Arbeiter Albert Dietel aus der Boffestr. 10 erhielt zwei Wundschüsse und wurde so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. Hornung war mit den Männern in Streit geraten, weil sie seinem Hunde Fußtritte versetzt hatten, und hatte in der Wut auf sie geschossen. Er wurde zunächst verhaftet, nach Feststellung des Tatbestandes wieder entlassen. Gestern in der siebenten Abendstunde erschienen nun vor seiner Wohnungstür der 36 Jahre alte Rauscher Ernst Hennig aus der Liebigstr. 42 mit zwei anderen Männern und verlangten Einlaß. Als Hornung das verweigerte, stieß Hennig die untere Türöffnung ein, um mit Gewalt einzudringen. Jetzt griff Hornung zur Wehr und wieder zur Waffe und gab einen Schuß ab. Kriminal- und Schutzpolizistenbeamte des 43. Reviers, die gerufen wurden, fanden den Rauscher Ernst Hennig tot im Haussur liegen. Ein Arzt stellte einen Herzschuß fest. Der Vorfall ereigte in der Nachbarschaft ungeheure Aufregung und veranlaßte eine Ansammlung von mehr als 1000 Personen, die Klänge machten, Hornung aus der Wohnung herauszuholen. Ein starkes Aufgebot von Sicherheitsbeamten war notwendig, um das zu verhindern.

Invaliden und Teuerung.

In 5 großen öffentlichen Versammlungen waren am Sonntag durch den Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands die Groß-Berliner Invaliden und Alten zusammengerufen, um Protest gegen die ungeheure Brot-, Kartoffel-, u. a. Verteuerung und die unzulänglichen Hilfsmittelmaßnahmen zu erheben. Es referierten Stadtverordneter

Subbe, der Vorsitzende der Berliner Gewerkschaftskommission, Sabbath, Reichstagsabgeordneter Karsten, Verbandsvorsitzender Lüneburg, Bezirksverordneter Kohde, und die Invaliden Heermann und Schneider, die anführten, daß die Invaliden, Alten und Schwachen mehr als andere Mittel für den Lebensunterhalt zu beschaffen. Aus dem Arbeitsmarkt zum allergrößten Teil ausgeschlossen, stehen ihnen nur die niedrigen Renten und Armeunterstützungen zur Verfügung. Die Rente eines Invalidenrentners beträgt jetzt 8 M. pro Tag, sie kann unter „besonderen Umständen“ auf 13 M. nach dem letzten Beschluß des Reichstags erhöht werden. In allen Versammlungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird: 1. Schaffung einer allgemeinen Volksfürsorge. Bis zu ihrer endgültigen Durchführung Erhöhung aller Renten für Invaliden, Witwen und Waisen in Höhe der jeweils geltenden Höhe der Arbeitslosenfürsorge. 2. Anwendung des Schwerkraftbeschäftigungsgesetzes auch auf die Invalidenrentner und sonstigen Erwerbsbeschränkten von 50 Proz. Beschäftigung an. 3. Erhöhung der Renten der Unfallverletzten unter 50 Proz. entsprechend dem gesamten Gehalt und Fortfall der Drittlingsgrenzen bei Berechnung der Renten. 4. Weiterleistung der Verbilligungsaufschüsse für das Brotgetreide seitens des Reiches für die Erwerbsbeschränkten und Erwerbsunfähigen. 5. Aufhebung des Reichsgesetzes über den Unterfütterungswohnort.

Kinder in Not.

Die Aktion der „Deutschen Kinderhilfe“.

Ueber die Arbeit der „Deutschen Kinderhilfe“ in Groß-Berlin ist jetzt durch ihren Groß-Berliner Ausschuss ein Bericht veröffentlicht worden. Die Sammlung von Spenden für die notleidenden Kinder, die im Winter 1920/21 veranstaltet wurde, brachte aus Groß-Berlin 7 604 452 M. Dank der Mitarbeit der öffentlichen und der privaten Jugendwohlfahrtsorgane hielten die Werbe- und Verwaltungskosten sich auf der mäßigen Höhe von noch nicht 3 1/2 Proz., d. h. von jeder gespendeten Mark gingen noch nicht 3 1/2 Pfennig für Unkosten ab. Dagegen war es bisher in Berlin bei den Hauskollekten der meisten Wohltätigkeitsvereine üblich, den Einnehmern 20 Proz., 25 Proz., ja 33 1/2 Proz. der zusammengebrachten Beträge als Vergütung zu zahlen.

In den einzelnen Verwaltungsbezirken der neuen Stadtgemeinde Berlin arbeiteten Bezirksausschüsse, die sich zusammensetzten aus Vertretern der öffentlichen Jugendwohlfahrtsorgane, der privaten Jugendfürsorgeorganisationen, der Gewerkschaften, auch der meisten politischen Parteien. Der Bericht hebt mit Bedauern hervor, daß die auch in Fabriken, in Handwerksbetrieben und bei Behörden geplanten Sammlungen nicht allgemein durchgeführt werden konnten. Das war, sagt er, nicht möglich, weil die um ihre Mitarbeit im Arbeitsausschuss gebetenen Vertreter der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei die Beteiligung an der „Deutschen Kinderhilfe“ grundsätzlich ablehnten und dadurch die Gefahr nahe lag, daß die Sammlung zu einem Streitobjekt unter den Arbeitern und Angestellten wurde. Die Sammlungen in Fabriken lieferten daher nur 294 120 M., etwa 4 Proz. des Gesamtertrages.

Bei der Verteilung der aus den Spenden zusammengebrachten Mittel wurden viele Familien durch die Bezirksausschüsse direkt unterstützt. Daneben erhielten zahlreiche Organisationen und Anstalten mehr oder minder große Beihilfen zur Verwendung für die von ihnen betriebene Kinderpflege und Kinderfürsorge. Gezahlt wurden auch an die Berliner Arbeiterwohlfahrtskommission der SPD. für ihre Kinderfürsorge 155 760 M. und an die Berliner Kinderdankkommission der USPD. 148 750 M.

Sie suchten ein Vergerniß!

Das polizeilich vorgeschriebene „öffentliche Vergerniß“ spielte in einer Verhandlung, die das Schöffengericht Berlin Mitte beschäftigte, eine Rolle. Wegen Erregung öffentlichen Vergernisses war ein älterer Beamter F. angeklagt, der beschuldigt wurde, mit einer unbekannt gebliebenen weiblichen Person in einem durch Ketten abgeperrten nichtöffentlichen Teil des Tiergartens das Vergerniß zweier Sipobeamten erregt zu haben.

Die Beweisaufnahme ergab, daß es völlig dunkle Nacht gewesen war, in der man erst auf 1 bis 2 Meter Entfernung hätte sehen können, um was es sich handelte. Im übrigen wäre dies auch nur mit Hilfe einer Taschenlampe möglich gewesen. Zu der Verhandlung war von Rechtsanwält Dr. Walter Riemann der Kriminalkommissar Dr. Kopp geladen, der seit 18 Jahren das hier in Frage kommende Dezernat im Polizeipräsidium leitete. Dr. Kopp befandete u. a., daß er es für ein psychologisches Urding halte, wenn ein Beamter, der daraus ausgehe, sich sogar bemühe, mit einer Taschenlampe etwas zu sehen oder zu erkennen, ein öffentliches Vergerniß nehmen könne. Der Beamte befände sich in einem psychologischen Irrtum, wenn er trotzdem Vergerniß nähme. Er könne sich unmöglich ärgern, wenn er finde, was er suche. Unter Hinweis auf dieses Gutachten führte R.-A. Dr. Riemann weiter aus, daß sich die „Tat“ in einem nicht öffentlichen Teil des Tiergartens abgepielt habe, wohin die Beamten nachgeschlichen seien. Dies sei ebenso, als wenn jemand heimlich in ein Schlafzimmer mit nicht zugezogenen Gardinen hineinschaue, nachdem er eine Stunde darauf gemerkt habe. — Das Gericht schloß sich dem Gutachten des Sachverständigen und den Ausführungen des Verteidigers voll an und erkannte auf Freisprechung.

Schon wieder Streichholzwucher.

Sobald die Preise steigen, sind es in erster Linie auch immer die Streichhölzer, die zurückgehalten oder nur zu Wucherpreisen verkauft werden. An den behördlich festgesetzten Höchstpreis lehrt sich auch hierbei längst kein Verkäufer mehr. Gegenwärtig werden Pakete mit zehn Schachteln, wenn man sie überhaupt erhalten kann, mit 7 bis 8 M. abgegeben. Für die einzelne Schachtel läßt man sich eine Mark bezahlen.

Herr Albert Arndt, Wilmersdorf, Ullanderstr. 150, bittet mitzutheilen, daß er mit dem zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilten Angeklagten Albert Arndt nicht identisch und auch nicht verwandt ist.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Nimmlich mild, veränderlich, überwiegend bewölkt mit wiederholten Regenschüben und sehr lebhaften lärmwässigen Winden.

Oberschlesische Räuberbanden.

Eine Bande von 60 Mann kam am Sonntag nach Liechowitz, Kreis Rybnik. Auf einem Breiterwagen führten sie Maschinengewehre mit. Die mit Revolvern und Gummitruppen bewaffnete Bande umstellte das Gasthaus Bornaßky, drang in das Lokal ein, mißhandelte den Besitzer, seine Frau, zwei Söhne und einen Gast. Sie raubte alles, was sie an Geld, Waren und sonstigen Gegenständen vorfand. Die Gemeindevache war machtlos.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

14. Kreis, Reutlingen. In der Schillerwerkstätte der 21. und 22. Gemeindefabrik Mittelschule werden Poppartien angeführt, die in Lehrer- und Schülertreffen in der Zeit von Anfang Dezember bis Ende März hergestellt wurden. Befehlszeit vom 4.—6. April vormittags 11—12 und nachmittags von 5—7 Uhr. Allen Genossen ist der Besuch empfohlen.
21. Alt, Charlottenburg. Belehndung der 3. Gruppe Mesmal am Mittwoch, den 4. April, abends 7 1/2 Uhr bei Gottmann, Sophie-Charlotten-Strasse 78 — Donnerstag, den 6. April, abends 7 1/2 Uhr bei Hofmann, Friedrichs-Strasse 6, Sitzung der Funktionäre der 2. Gruppe.
22. Alt, Wilmersdorf. Mittwoch, den 8. April, abends 7 1/2 Uhr bei Ullmann, Mittelstrasse, Ecke Regenerstraße, Mitgliederversammlung. Thema: Wirtschaftsfragen. Referent: Jäger.

Gewerkschaftsbewegung

Reichstarif für die Schuhindustrie.

In der Schuhindustrie ist ein neuer Reichstarif vereinbart worden, der am 1. April d. J. in Kraft trat. In fünfjährigen schwierigen Verhandlungen gelang es, den Versuch der Unternehmer, die Arbeitszeit zu verlängern, abzuwehren. Ausfallen der Arbeitszeit, die durch das Verschulden des Arbeitgebers entsteht, soll mit dem Durchschnittslohnverdienst der letzten vier Wochen vergütet werden. Liegt die Schuld auf Seiten des Arbeiters, so findet eine Vergütung nicht statt, doch ist die Arbeitszeit auf Verlangen des Arbeitgebers gegen tarifmäßige Entlohnung nachzuholen. In Krankheitsfällen erhält ein länger als drei Monate im Betriebe tätiger Arbeiter 50 Proz. des Mindestlohnes ohne Anrechnung des Krankengeldes, und zwar im ersten Jahre auf drei, im zweiten auf vier, im dritten auf fünf Tage usw. bis zur Höchstdauer von 15 Tagen, die nach 13 Dienstjahren eintritt.

Die Einführung einer neuen Arbeitergruppe „Lehrlinge“ wurde für die Zuschneiderei und Stepperei vereinbart. Es ist ein zweijähriger Lehrvertrag vorgesehen, dessen unveränderlicher Entwurf genehmigt wurde. 13,44 M. festgesetzt, der sich für die folgenden Dristklassen jedesmal für Arbeiter in Dristklasse V ein Stundenlohn von um circa 1 M. erhöht, um in Dristklasse I die Höhe von 16 M. zu erreichen. Für weibliche Arbeiter im selben Alter ist der Lohn durchschnittlich um 4 M. niedriger.

Diese Mindestzeitlöhne erhöhen sich bei Akkordarbeit für männliche und weibliche Arbeiter gleichmäßig um 12 1/2 Proz. Die Umrechnung der neuen Akkordlöhne soll bis zum 1. Mai 1922 durchgeführt werden. Bis dahin ist ein Vorschub bis zur ungefähren Höhe der künftigen Tariflöhne zu bewähren.

Sämtliche Furnituren sind durch den Arbeitgeber zu liefern, ebenso die notwendigen Werkzeuge. Im Dristklassenverzeichnis wurden 273 Orte höher gestuft. Das Dristklassenverzeichnis hat für ein Jahr Gültigkeit, während der Reichstarif bis zum 31. März 1924 in Kraft bleiben soll.

Streik in der Margarineindustrie?

In der Margarineindustrie nehmen die Lohnverhandlungen einen unbedeutenden Verlauf. Während die Unternehmer mit ihren Preisen sprunghaft in die Höhe gehen und dabei gar nicht zupferlich mit Pfennigen rechnen, sondern diese jedesmal um 3-4 Mark pro Pfund erhöhen, versuchen sie die Arbeiter mit Bettelpfennigen abzuspreizen.

Die Margarineindustrie ist durch das Verhalten der Unternehmer zur Saisonarbeit geworden. Heute werden Hunderte von Arbeitern angestellt, acht Tage später wieder entlassen, um nach ein paar Tagen wieder eingestellt zu werden. Der Profit könnte sonst, wenn die Arbeiter durchgehalten werden, geschmälert werden. In der stark besuchten Branchenversammlung am 1. April wurde das Verhalten der Unternehmer geübelt und von der Versammlung der Beschäftigten der Hamburger Kollegen, solange jede Ueberstunde und Sonntagsarbeit zu verweigern, bis die Unternehmer eine vernünftige Arbeitsmethode einführen, gutgeheißen und auch für Berlin einstimmig angenommen.

Eine Entschließung wurde ebenfalls einstimmig angenommen, worin es heißt:

„Die vom Verband der Fabrikarbeiter einberufene Branchenversammlung der Margarinearbeiter Groß-Berlins weist die von den Arbeitgebern als letztes Angebot gemachten Zugeständnisse zurück; ferner besteht sie darauf, daß die Lohnkommission unter allen Umständen an ihrem Standpunkt — 18 M. als Stundenlohn ab 15. März — festhält. Die Versammlung beauftragt den Hauptvorstand: Sollten die Arbeitgeber auf ihrem Standpunkt verharren, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln die Forderung durchzusetzen.“

Der Treuhänder der Heilsarmee.

Zu der „Berichtigung“ in Nr. 148 des „Vorwärts“, die uns Herr Kochoc auf unsere Notizen in den Nummern 137 und 140 sandte, erhalten wir folgende Zuschriften:

„Der Mieterauschuss des Grundstückes Dresdener Straße 34/35 sieht sich gezwungen festzustellen, daß die Angaben des Herrn Kochoc größtenteils unwahr und auf Verfälschung der öffentlichen Meinung berechnet sind. Vielmehr sind die in einer früheren Nummer des „Vorwärts“ gebrachten Angaben bis auf einige unwesentliche Punkte richtig, und wir empfehlen den Vertretern des Portierverbandes, sich bei uns die authentischen Unterlagen zu verschaffen, die wir gern zur Verfügung stellen. Verschiedentlich haben wir versucht, die in jeder Beziehung unhaltbaren Zustände, an denen Herr Kochoc nicht schuldlos ist, zu ordnen, sind aber stets von dem Herrn in brüster Form zurückgewiesen worden. Es würde hier zu weit führen, jede einzelne Behauptung von Herrn Kochoc zu widerlegen, aber ein Vorkommnis möchten wir Ihnen nicht vorenthalten, weil es besonders kennzeichnend ist.

Vor kurzem empfahl Herr Kochoc den Portiers, auf dem Grundstück liegende, ihnen nicht gehörende Eisen- und Maschinenteile zu veräußern, um ihre Einkünfte zu erhöhen. Dieses Ansinnen wurde von den Portiers zurückgewiesen.

Der Mieterauschuss des Luisenhofes.

Von den Portiers wird uns mitgeteilt: Der Portier Baeh ist Renteneinpfänger und hat 93,45 M. Rente, bekommt 300 M. Lohn; er muß einen Hochdruckkessel und einen Fahrstuhl bedienen und zwei Höfe rein halten.

Der Portier Habermann ist kein Renteneinpfänger, bekommt ebenfalls 300 M. Lohn, hat zwei Fahrstühle zu bedienen und drei Höfe rein zu halten, ohne die andere Arbeit. Der Nachtportier Batermann bekommt 300 M. Lohn. Der Portier Blank, Vater von neun Kindern, bekommt 500 M. Lohn. Er muß zwei Heizungen bedienen, die eine Sonntags und die andere abends, wenn die Heilsarmee Versammlungen abhält. Für Sonntagsdienst werden 50 M. gezahlt.

Hat Herr Kochoc den Tatsachen gegenüber, auf die es hier lediglich ankommt, der schlechten Bezahlung der Portiers, noch etwas zu berichtigen? Er wird schon für bessere Bezahlung sorgen müssen.

Das Recht gegen Streikbrecher.

Die Gewerkschaft der Epigenarbeiter in Frankreich hat im vergangenen Jahr in einem Lohnkampf den Streik beschloffen. Viele Mitglieder wollten jedoch die Arbeit nicht einstellen. Gegen diese hat nun die Gewerkschaft beim Gerichtshof zu Lyon eine Klage zur Leistung eines Schadenersatzes von je 5000 Frank angehängt, mit der Wollforderung, sie hätten durch die Nichtbefolgung des Beschlusses der Bewegung einen erheblichen Schaden zugefügt. Der Gerichtshof hielt den Anspruch für gerecht und die Streikbrecher wurden zur Zahlung von je 100 Frank Schadenersatz an die Gewerkschaft verurteilt.

In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: „Der Gewerkschaftler, indem er sich den Statuten der Gewerkschaft unterwirft, verpflichtet sich, die regelrecht gefassten Beschlüsse zu befolgen, und deswegen hat die Nichtbeachtung derselben die Pflicht zur Schadenersatzleistung zur Folge. Eine Einschränkung der persönlichen Freiheit liegt hier nicht vor, da der Beitritt in die Gewerkschaft den Arbeitern freisteht, ein Zwang hierzu ist nicht vorhanden. Das Verhalten der Betroffenen hat die Gewerkschaft sowohl moralisch wie auch wirtschaftlich benachteiligt, ihr Ansehen gemindert und die Interessen, deren Vertreterin sie ist, geschädigt. Der Mangel an Disziplin innerhalb einer Gewerkschaft stärkt den Widerstand der Gegnerpartei und verlängert nur den Arbeiterkonflikt.“ Dieses interessante Urteil des Gerichtshofs (so bemerkt die Zeitschrift „Le Producteur“, die es veröffentlicht) ist geeignet, einer neuen Rechtsprechung die Bahn zu brechen. (Auch in Deutschland?)

Heute abend keine Holzarbeiterversammlung! Die zu heute 7 Uhr nach der Böhm-Brauerei einberufene Versammlung der Vertrauensmänner und Betriebsräte der dem Reichsmanteltarif unterstehenden Betriebe mußte zu Freitag vertagt werden, da die Verhandlungen beim Schlichtungsausschuss noch nicht beendet sind. Siehe Inserat!

Achtung, Bauarbeiter! Das letzte Lohnabkommen im Hoch- und Betonbauergewerbe ist von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite angenommen worden. Somit tritt der erhöhte Stundenlohn für das Lohngebiet Groß-Berlin ab 31. März in Kraft.

Der Vereinsvorstand.

Deutsche Filngewerkschaft. Die über das „Welt-Theater“ Schönhauser Allee 144 verhängte Sperre ist wieder aufgehoben.

Im Kalkwert Haubeda bei Kassel wurde — wie uns telegraphisch mitgeteilt wird — die Entlassung familiärer Arbeiter wegen Nichtbelieferung von Kohlen ausgesprochen.

Für die Zwangsorganisation der Arbeiter in Spanien machen die Unternehmerverbände Spaniens lebhaft Propaganda. Sämtliche Arbeiter müßten nach Berufen in Zwangsorganisationen zusammengefaßt werden. Auf diese Weise hoffen die Unternehmer die Gründung und das Bestehen der auf der Grundlage des Klassenkampfes stehenden freien Gewerkschaften zu verhindern. Sonst pflegen die Unternehmer im Namen „der Freiheit“ gegen die Arbeiterorganisationen aufzutreten, in diesem Fall möchten sie die ihnen gefällige Organisation zwangsweise errichten.

Von den kanadischen Gewerkschaften. In Kanada bestehen drei Gewerkschaftsrichtungen. Die bedeutendste ist die der freien oder „internationalen“ Gewerkschaften, welche den Grundsatz vertreten, daß angesichts der engen Verquickung der kanadischen mit der Wirtschaft der Vereinigten Staaten die gemeinsame über beide Länder sich erstreckende gewerkschaftliche Form die geeignetere ist. Daher gehören diese Gewerkschaften sämtlich als kanadische Bezirksvereine den amerikanischen Verbänden an, die sich aus diesem Grunde auch allgemein „internationale“ Verbände nennen. Die kanadische Spitze ist der „Kanadische Gewerkschaftskongress“, der auch noch der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angehört. Er zählt rund 200 000 Mitglieder.

Ein besonderer „Kanadischer Arbeiterbund“ vertritt den nationalen Standpunkt auch dahin, daß jede feste Verbindung mit den amerikanischen Gewerkschaften abgelehnt wird. Er hielt kürzlich in Montreal seine 13. Jahresversammlung ab. 20 Delegierte vertraten zehn angeschlossene Gewerkschaften; Angaben über die Mitgliederzahlen wurden nicht gemacht.

Die dritte Richtung ist der „Bund der katholischen Arbeiter Kanadas“. Er zählt 224 Vereine mit annähernd 45 000 Mitgliedern. Es wurde eine endgültige Satzung beschlossen, doch bestimmt, daß die Festsetzung der Grundsätze des Bundes den religiösen bzw. kirchlichen Instanzen überlassen bleiben soll. Bundeshauptsitz ist Quebec.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Mitglieder-Versammlungen. Samstag 7 1/2 Uhr: Norden IV, Ref. Subertus, Hornholmer Str. 89; Nordost I, Ref. Matze, Turmstr. 78; Charlottenburg I, Eug.-Rafino, Kais.-Kug.-Allee 36; Charlottenburg II, Akad. Bierhallen, Schillerstr. 24; Charlottenburg III, Deutsches Haus, Hindenburgstr. 39; Spandau, Neuer Ratskeller, Ratshaus; Steglitz, Althoff, Althoff, Ede Riesenstr. 17; Friedenau, Hohenzollern, Hohenzollernstr. 7; Freitag 7 1/2 Uhr: Zentrum-Süd, Alexanderstr. 27; Reinickm. Bürgerstr. 147; Oberschöneweide, Hubertus, Edison, Ede Waldstr. 10; Ostn. I, Bogentalino, Ankerpromenade 2; Potsdam, Mühlentanz, Neubabelsberger Straße; Schöneberg, Eberhard, Eberhard 66; Tempelhof, Kasino-Ref., Berliner Straße 165; Neukölln, Spatenbräu, Berliner Allee 232; Norden III, Ref. zum Sonnenberg, Müller, Ede Seefstraße; Sonnabend 7 1/2 Uhr: Oranienburg, Reichshof, Bernauer Str. 23.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Musikinstrumenten-Arbeiter! Außerordentliche Mitgliederversammlung aller Branchen Mittwoch 5 Uhr, in der Brauerei Königshof, Schönhauser Allee 10/11. Bericht von den Lohnverhandlungen. Die Branchenleitung.

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Kühn, Berlin-Uchtersberg; für Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 1.

Deutscher Holzarbeiterverband

Verwaltungsstelle Berlin.

Vertrauensmänner und Betriebsräte!

Die zu heut abend (Dienstag, den 4. April 1922) anberaumte Versammlung kann wegen Fortsetzung der Verhandlungen im Schlichtungsausschuss erst am

Freitag, den 7. April, abends 7 Uhr, in der Böhm-Brauerei Prenzlauer Allee 242, stattfinden.

Eintritt nur mit Verbandsbuch und Funktionär-Karten. 40.6 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Noch sehr preiswert Achtung!

Oberhemden, Leinenwäsche, Sportwäsche, Einsetz- u. Normalhemden, Strumpf- und Wollwaren, moderne Krawatten

Spez.: Dauerwäsche

J. Altberg Neukölln, Bergstr. 155
Fil.: Berlin, Oranienstr. 199

Gardinen!!

Sonderangebote u. Gelegenheitskäufe in Resten Stores, Bettdecken, Madras- und Künstlergardinen Spez.-Gardinenwerkstatt Neukölln, Bergstr. 87 am Ringbahnhof.

Zeitungs-papier!

gebündelt, kass. Ganz- und Halbjahres! Keine Preise! Neukölln, (Str. 178) Slangelstraße! Rein Baden! Fernspr. Reutlin 281

Bettwäsche zu Fabrikpreisen! Damenhemden, Handtücher, Tisch-, Schürzen! Waschen! Eckerrecht, Sagen-straße 93

Zahngebisse

zerbrochene Teile, einzelne Zähne

Gold-Silber

Bruch, Ketten, Bestecke, Barren kauft zu unüberbietbaren Preisen

Heinrich Trapp

Handelsgerichtlich eingetragene Firma Beuthstr. 10 (Laden) am Spittelmarkt. Telefon: Zentrum 1876

Teilzahlung! Garderobe

für Damen, Herren und Burschen sehr preiswert infolge großer, alter Lagerbestände bei bequemen Ratenzahlungen H. Tyra & Co. Berlin, Bausellstr. 20

KUPFER

und sämtl. Altmetalle Gold-, Silber-Bruch kauft zu Engrospreisen Metallankauf Prädikstr. 5 an der Köpenicker Str. Fahrdienstvermittlung

Metalloberfläche

Osten Grönerweg 80 zahlt Tagespreise für Kupfer, Messing Blei, Zink etc.

Stoff-Reste-Haus

A. M. Steinhart 18 Kottbuserdamm 18 Neuheiten für Kostüme, Kleider u. Ulster - Covercoats in 10 Farben Reste für Herren-Anzüge u. Schöpfer Friedens-Qualitäten - Billige Preise -

Gold Silber Platin

Zahngebisse Erich Fuhrmann Gotzkowskyst. 13

Restehandlung Haarpuder

Goltzstr. 2 a.d. Grunewaldstraße Herren- u. Damenstoffe, Seiden, Samt, sämtl. Futterartikel bedeut. unter Preis

Es spricht sich rum

daß unsere werte Kundschaft bisher überaus preiswert bei uns gekauft hat. Ein ständig wachsender Kundenkreis beweist uns, daß wir den rechten Weg eingeschlagen haben, um uns auch weiterhin das Vertrauen des kaufenden Publikums zu sichern.

Trotz der großen Teuerung immer noch sehr billig!!!

Kowa-Schuh
Prinzenstraße 49
am Moritzplatz



Möbel-Kredit

FRIEDEBERG
Bülowsstr. 24, am Hochbahnhof

Reiche Auswahl * Mäßige Preise
Spezialität: Weiße Schlafzimmer

Billige Bettwäsche, Leinwäsche!
Vom 3.-8. April: Aussteuer-Woche.
Sonder-Rabatt!
Nur in Qualitäten in den richtigen Längen u. Breiten
Gr. Bezug 265,00 Kissen 69,00 Laken 159,00
Schöne Bettwäsche sehr billig. Ferner: Waschtische, Anleits, Handtücher, Ueberziehunterlagen.
Wäsche-fabrikation am Winterfeldplatz
Goltzstr. 26 Schöneberg Colonnenstr. 62
a. Winterfeldplatz. 1. Str. u. 2. Str. Schö.

Gold-Silber-Bruch
Platin, Brillanten etc. allerhöchste Tagespreise!
C. Käferle, Juwelier
Frankfurter Allee 276
Nähe Ringbahnhof
Fahrgeld wird vergütet!

kaufen Sie sehr vorteilhaft im
Spezial-Möbelhandl.
G. CANNITZER
Schönhauser Allee 82
Ede Wäckerstraße, am Ringbahnhof, Schönhauser Allee und Hochbahnhof Nordring
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung